



In Zeiten wie diesen – Teil II: Teilt das, was euch das Leben schwer macht

Ich würde Sie gerne erreichen, Sie, die Leserinnen und Leser der Kirchenkreis-Jülich – Homepage,.

In der Zeit des ersten Lockdown schrieb ich manchmal Emails in dieser Reihe „**In Zeiten wie diesen**“. Dann Ende Juni bis zum 1. November 2020 durften wir wieder Präsenzveranstaltungen durchführen, was ich eifrig tat, weil es mir das Gefühl von Lebendigkeit und Sinn geschenkt hat. Ich habe in dieser Zeit wieder die **unmittelbare Begegnung und Bildung erleben** dürfen. Was für ein Geschenk.

Dann kam im **November der zweite Lockdown und das schlechte Gewissen**, die digitale Bildungsarbeit nicht voran gebracht zu haben. So ist das, man tut, man macht, man lebt – und dass vier Monate lang in präsenzter Arbeit mit allen Schutzvorschriften. Und das andere schiebt man vor sich her. Oder besser: Ich habe es vor mir hergeschoben.

Nun könnte ich „Formate digitale Bildungsarbeit“ gut gebrauchen und wir werden sie mit unserem ersten Halbjahresprogramm 2021 auch einsetzen. Ja, genau deshalb melde ich mich auch erst jetzt. Ich war regelrecht abgetaucht in die Planungsarbeit für das 1. Halbjahr 2021. Gerade haben wir diese Arbeiten abgeschlossen. Das war schon eine merkwürdige Arbeit, zu planen, „als-ob“. Als ob wir (präsenzente) Bildungsarbeit wieder anbieten könnten. Manchmal war ich dann so im Thema, dass ich alles um mich vergaß. Dann holte mich wieder die Besorgnis ein, wie es denn weitergehen soll. So geht es fast allen zur Zeit. Und ehrlich gesagt, diese Planungsarbeit hat es in sich. Weniger Räume kommen für die Bildungsarbeit in Zeiten wie diesen in Frage und die Abstimmungen mit den Beteiligten war anstrengender als je zuvor. Aber wir sollen ja zuversichtlich sein und mutig, meint unser Bundespräsident zum Advent. Versuche ich auch, aber man muss auch mal klagen dürfen.

Am Wochenende hörte ich im Radio von seiner Adventsansprache und rufe mir das gerade im Internet auf: „**Steinmeier: Pandemie wird uns die Zukunft nicht nehmen.**“ Und er hat recht, wenn er meint: „Zeigen wir den Menschen um uns herum Aufmerksamkeit und Zuneigung, schenken wir

Hoffnung und öfter mal ein freundliches Wort, greifen wir zum Telefon oder schreiben wir - ganz altmodisch - mal wieder einen Brief!"

Ja, das stimmt: Anrufen, Emails oder besser Briefe schreiben. Das habe ich auch gemacht und möchte es wieder mehr machen. Gestern rief ich eine Teilnehmerin aus dem Dürener Erzählcafé an, von der ich wusste, dass sie ein gesundheitliches Problem hatte. Eine kluge Frau. Klein, weißhaarig, ungemein interessiert und kundig: Niederländerin. Ihr gesundheitliches Problem hat sie durch eine OP kurz vor dem zweiten Lockdown in den Griff bekommen. Darüber ist sie erleichtert, jetzt wäre das ein Problem gewesen. Doch sie meint: „**Ich halte das manchmal nicht mehr aus. Ich verlerne ja das Sprechen. Immer ist man nur mit sich allein, kreist um sich herum.**“ Sie habe zum 10. Todestag ihres Mannes mal einen Besuch einer Verwandten gehabt und sie sei mit ihr gemeinsam zum Grab gegangen, aber das war schon alles. Ihr Alltag jetzt, schnell einkaufen, wenig Gespräche, das kann es doch nicht sein. „Mir fehlen richtige Gespräche.“ So wie jetzt das unsrige. Wenigstens ein kleiner Ersatz, denke ich. Doch dann spricht sie davon, was ihr jetzt gut tut, spazieren gehen, draußen kleine Runden drehen. Später telefoniere ich mit einer Gemeindesekretärin, die immer in ihrem Büro gearbeitet hat, also fast normal. Aber auch sie meint, auf Dauer fehlt ihr was: „**Dass ich nie einen Menschen in den Arm nehmen und Herzen darf, das tut mir weh.** Irgendwie fühle ich das jetzt mehr, ob das an der Adventszeit liegt?“ fragt sie sich.

Ich glaube wir müssen unseren Kummer auch sagen können. Wie müssen klagen dürfen und Worte für unsere Gefühle finden. Dann findet das innere Gefühl auch einen Ausdruck und dann kann es angeschaut werden. Und ja, vielleicht klappt es dann auch wieder mit dem Aufrichten und der Zuversicht. Aber erst einmal sagen können. So kam es auch in einer Morgenandacht auf WDR 3 kürzlich vor: „**Teil das, was euch das Leben schwer macht.**“ So riet es einst Paulus und damit erreicht er uns auch heute. Sich einander Mit-teilen, das zur Sprache bringen, was mir und uns das Leben schwer macht. Das ist schon mal ein Schritt.

Ja, das müssen wir auch in Zeiten wie diesen hinbekommen, in denen sich nicht mehr als fünf Menschen aus zwei Haushalten treffen dürfen. Wir müssen neue Wege finden, andere als die von uns ersehnten und für so lange als normal gehaltene Wege des unmittelbaren Kontakts. Nehmen wir uns also vor, Menschen, die wir länger nicht angerufen haben, anzurufen und suchen Nähe und das Gespräch zu ihnen. Nehmen uns vor, Emails und Briefe zu schreiben. Das Verschriftlichen hat ja auch was, man ist stiller und gesammelt in den Gedanken und Worten. Im Schreiben stellt man sich den Menschen vor, dem man schreibt und ist ihm auch ein Stück nahe. Oder auch das, laden wir eine Person zu einem Spaziergang ein. Darf man ja – mit Abstand. Das jedenfalls hat sich die Niederländerin aus dem Dürener Erzählcafé vorgenommen. Jemanden anzurufen und eine Verabredung zum Spaziergang auszumachen. Also geht doch.

Auf Wiedersehen oder auf Wiederhören.

Ich würde mich über eine Rückmeldung sehr freuen und schließe diesen Brief mit Gedanken von Pierre Stutz

Elke Bennetru

Leiterin Ev. Erwachsenenbildung,
im Kirchenkreis Jülich

Ausschau halten

Menschen
halten Ausschau
nach zärtlicher Zuwendung.

Menschen
richten sich aus
nach aufrichtenden Lebensworten

Menschen
sind gezeichnet
von Ungerechtigkeit und Willkür

Menschen
lassen sich nicht beirren
von Unheilspropheten

Auf uns.

Menschen
durchbrechen ihre Isolation
stiften geschwisterliche Gemeinschaft

Menschen
warten auf mich
auf Dich,
auf uns.

Pierre Stutz aus „Der Stimme des Herzens folgen“ S. 166



Mein erster Advent:

Klares, kaltes Wetter um den Gefrierpunkt.

Ein junges Kalb wurde geboren
unermüdlich leckt die Mutter es ab.

Passanten bleiben stehen
schauen, staunen, wie schön Leben doch ist.

Wir gehen zum Bauern
und geben frohe Kunde

Ihre Kuh hat
auf der Wiese ein Kalb geboren.

Mein erster Advent.